



Sommer 2016



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir, das Redaktionsteam freuen uns, dass Sie unseren Pfarrbrief jetzt vor sich liegen haben. Den Pfarrbrief des „PV-PFO“, also des ganzen „Pfarrverbandes“ bestehend aus den drei Pfarreien: „Partenkirchen“, „Farchant“ und „Oberau“. Um Ihnen die Übersicht zu erleichtern sind die Seiten und Artikel aus der jeweiligen Pfarrei am linken oder rechten oberen Rand farblich gekennzeichnet.

Partenkirchen



Farchant



Oberau



Pfarrverband

: für den Pfarrverband.
Viel Freude beim Lesen!

Impressum

Der Pfarrbrief wird herausgegeben vom Pfarrverband
Partenkirchen-Farchant-Oberau
bestehend aus den Pfarreien
Maria Himmelfahrt - Partenkirchen,
St. Andreas - Farchant,
St. Ludwig - Oberau.

Kontakt:

Telefon: 08821 / 9670080

Fax: 08821 / 9670089

Mail und Internet:

Maria-Himmelfahrt.Partenkirchen@ebmuc.de
www.pv-pfo.de

Redaktion:

Andreas Lacknermeier, Pfarrer
Susanne Weber
Wolfgang Wankner
Hildegard Tischler
Carola Horn
Edeltraud Linder
Maria Weber
Manuela Stahl

Ideen, Gestaltung, Grafik und Layout

Susanne Weber
Markus Reindl

Druck:

Typomedia, Oberammergau.
Auflage: 10500 Exemplare

Spuren Gottes im Alltag

Wir haben viele Gemeindemitglieder gebeten, darüber zu schreiben. Es sind bewegende und berührende Berichte, kurze Geschichten, Erlebnisse, die Ihnen nun vorliegen.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser unseres Sommerpfarrbriefes!

In vielen Beiträgen werden Sie entdecken: Die Spuren Gottes wurden erkannt und die Menschen folgten ihnen oder folgen noch immer. Dazu sind ja Spuren da: sie weisen einen Weg – einen echten Weg, auf dem ich mit meinen Füßen gehen kann, oder einen Weg, der innerlich gegangen wird. Da es Spuren Gottes sind, heißt das Ziel dieser Spuren immer: Leben! Zukunft! Erkenntnis! Weite!



„Petrus im Gefängnis“ sign.: „Juan Gross pinxit 1853“, Kath.K.Stiftung

„Schnell, steh auf!“ sagt der Engel zu Petrus (Apg 12,7ff). Petrus sitzt im Gefängnis, angekettet, unfähig sich zu bewegen. Der Engel Gottes befreit ihn: „Da fielen die Ketten von ihm ab.“ Petrus wurde durch den Engel in die Freiheit geführt – vorbei an allen Wachen, die dazu da waren, ihn daran zu hindern. Das Gemälde dieser Szene von Juan Gross hält einen Moment dieser Begebenheit fest, der mich fasziniert: Es ist der Augenblick, in dem Petrus merkt, JETZT ist es soweit! JETZT eröffnet sich eine Spur Gottes, der ich folgen kann. Eben noch am Boden zusammengekauert, schaut er auf – nicht auf den beachtlichen Engel, sondern auf den freien Weg.



Spuren Gottes zu erkennen ist das eine, ihnen zu folgen, dem Ruf Gottes „Schnell, steh auf!“ zu trauen und es zu wagen weiterzugehen, das für mich Wesentliche.

Petrus hat sich wirklich oft selber „verlaufen“ oder wurde von anderen am Gehen gehindert. Letztlich ist es ihm gelungen Christus, seinem Meister zu folgen, weil er die Spur Gottes im Leben erkannt hat. Das wünsche ich Ihnen. Ob es einem bewusst ist, oder nicht, ob die Spur Gottes in den Sternen erkannt wird oder im oft so kleinen, unscheinbaren Leben konkret wird: Diese Spur führt zu Christus. Überall ist er zu erkennen. Schnell, lasst uns aufstehen!

Dekan Andreas Lackermeier, Pfarrer



Liebe Mit-Christen im Pfarrverband, im September 2014 habe ich meinen Pastoralkurs hier im Pfarrverband Partenkirchen-Farchant-Oberau begonnen. Zunächst hatte ich damals ein mulmiges Gefühl im Bauch. Ich bin kein Einheimischer und oben drein der schönen bayerischen Sprache nicht mächtig. Wie werden die Partenkirchner mir, einem „Zua-groasten“, begegnen?

Die Partenkirchner haben diese meine bange Frage schnell und un-zweideutig beantwortet. Ich möchte, wie Karl Valentin, nicht mit dem Anfang beginnen, sondern mit dem Schluss, mit der wunderschön gestalteten Nachprimiz am 03. Juli 2016.

Was ich da erlebt habe, kann ich in Worten gar nicht wiedergeben. Farbenfrohe Trachten, prächtige Fahnen, eine reich geschmückte Kirche, eine majestätische Musik, eine Schar treuer Ministrantinnen und Ministranten, hervorragende deftige Speisen und eine Stimmung, die ihresgleichen sucht. Was mir die Partenkirchner im Festzelt in ihren Reden und Zusprachen an Wärme und persönlicher Nähe schenken, wird mir in ganz froher Erinnerung bleiben.

Ich habe bei Ihnen was ganz Wichtiges gelernt: Man kann gut und gerne stolz auf sich selbst sein, und zwar vor allem dann, wenn dieser Stolz auf sich selbst niemanden ausschließt, sondern jeden einschließt, der guten Willens ist und die Nase nicht in die Höhe hält. Die Menschen im Werdenfelser Land, so hab ich das in diesen fast zwei Jahren immer wieder erlebt, sind stolz auf sich selbst und haben ein weites Herz. Genau das hat sich in der ganzen Feier

der Nachprimiz tief in meine Seele eingepägt. Dieser Tag, so möchte ich sagen, hat meine ganze pastorale Azubi-Zeit wunderbar interpretiert.

In dieser wichtigen Zeit hatte ich einen Chef, der mir mit sehr viel Verständnis begegnet ist und der mich immer einfühlsam heiter und niemals vorwurfsvoll auf meine Schwächen hingewiesen hat. Von ihm, unserem Pfarrer Andreas Lacknermeier, habe ich so viel gelernt, dass ich das Aufzählen lieber lasse und ihm lieber ein ganz herzliches Vergelt's Gott sage.

Wie Sie wissen, komme ich als Kaplan nach Reit im Winkl, ganz in die Nähe des Berchtesgadener Landes. Ludwig Ganghofer schreibt in seinem Roman „Die Martinsklause“ über den Rupertiwinkel: „Wen Gott liebhat, den lässt er fallen in dieses Land“. Ich will heute ergänzen: „... ganz bestimmt und unbedingt auch in das Werdenfelser Land!“

Ihr Adrian Zessin, Kaplan





Ferdinand Bergrab, Priesteramtskandidat

Ab September für zwei Jahre im Pfarrverband



Geboren wurde ich am 25. November 1990 in Tegernsee. Aufgewachsen bin ich in Miesbach. In der dortigen Pfarrei Mariä Himmelfahrt war ich Ministrant und engagierte mich später als Oberministrant und als Gruppenleiter in der Pfarrjugend. Prägend war für mich in dieser Zeit mein damaliger Heimatpfarrer Axel Meulemann. Sein Vorbild eines menschennahen, aber auch tief geistlichen Seelsorgers haben mich geprägt und sind mir bis heute

Vorbild. Pfarrer Meulemann war es auch, der mich dazu angeregt hat, mich mit dem Priestertum auseinanderzusetzen und der Frage nachzugehen, ob ich nicht zum Priester berufen sei.

Mit den Jahren wuchs in mir so der Wunsch Priester zu werden. So bin ich nach meinem Abitur 2010 in das Priesterseminar in München eingetreten. 2010/11 absolvierte ich ein vorbereitendes Jahr in Passau, das sogenannte Propädeutikum. Im Herbst 2011 begann ich mit dem Theologiestudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Begleitend studierte ich zwei Jahre Philosophie an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten. Im Studienjahr 2013/14 durfte ich acht Monate im Heiligen Land studieren. Als Teilnehmer des 40. Theologischen Studienjahrs an der Dormitioabtei in Jerusalem lebte ich in einer 19-köpfigen ökumenischen Studiengruppe. Diese Zeit im Heiligen Land war für mich ein großes Geschenk und hat mich in vielerlei Hinsicht tief geprägt.

Im Herbst 2014 nahm ich mein Studium in München wieder auf, das ich in diesen Tagen zu Ende bringe. Für mich steht nach dieser langen Phase des Studiums nun der Sprung in die Praxis bevor. Ich bin froh, dass ich in Pfarrer Andreas Lackner einen guten Anleiter und Begleiter für diese Phase gefunden habe.

Die nächsten beiden Jahre bis zu meiner Priesterweihe, die voraussichtlich im Juni 2018 stattfindet, darf ich bei Ihnen in Partenkirchen-Farchant-Oberau verbringen. Ich freue mich auf eine gute Zeit im Werdenfelser Land und auf viele Begegnungen mit Ihnen.

Ferdinand Bergrab

Tobias Prinzhorn, Kaplan

Ab September im Pfarrverband

Grüß Gott, mein Name ist Tobias Prinzhorn und ich komme aus Pemmering im Landkreis Erding. Ab September darf ich als Kaplan in Ihrem Pfarrverband mitarbeiten und möchte mich kurz vorstellen.

Schon als kleiner Ministrant hat es mich beeindruckt, in meiner Heimatpfarre die Feier der Heiligen Eucharistie mitzuerleben. Nach meiner Zeit als Ministrant habe ich mich in der Katholischen Landjugend und im Pfarrgemeinderat engagiert.

Nach dem Realschulabschluss machte ich eine Lehre zum Industriemechaniker bei BMW in München. Es folgte ein Jahr Zivildienst in einem Krankenhaus, bevor ich acht Jahre lang bei BMW in der Oberflächentechnologie arbeitete.

Meine Berufung zum Priesteramt, die ich schon seit meiner Jugend spürte, war in diesen Jahren teilweise sehr schwach aber nie ganz verschwunden, so dass ich 2009 zunächst das Gespräch mit meinem Heimatpfarrer und anschließend mit dem Regens des Priesterseminars suchte.

Weil ich schon fast 30 Jahre alt war, absolvierte ich das Studium der Theologie und Philosophie im Spätberufenen-Priesterseminar St. Lambert in

Lantershofen im Bistum Trier, das alle deutschen Bistümer gemeinsam tragen.

Nach vier Jahren des Studiums kehrte ich 2014 in das Heimatbistum zurück und durfte im Pastorkurs im Pfarrverband Röhrmoos-Hebertshausen im Landkreis Dachau mitarbeiten und konnte sehr viel lernen.

Jetzt freue ich mich sehr auf das Mitwirken im Pfarrverband Partenkirchen-Farchant-Oberau. Ich wünsche Ihnen eine gute Sommerzeit und freue mich schon sehr darauf, viele von Ihnen persönlich kennenzulernen.



Tobias Prinzhorn

Eine Geschichte...

Herr Meyer war sehr müde und abgehetzt. Die harte Arbeit des Jahres hatte seine Kräfte ganz aufgezehrt. Er brauchte Ferien. Diese plante er in der Wüste zu verbringen, an einem Ort, der ruhig und abgelegen ist. Darum suchte er Hadschi Halef auf, einen großen Sohn der Wüste.

„Berühmter Hadschi Halef, ich bitte dich, dass du mich auf meiner Wüstenwanderung begleitest. Ich kenne nicht ihre Wege und Gefahren.“ Hadschi Halef war bereit Herrn Meyer in die Wüste zu begleiten. Tagelang zogen die beiden durch die Wüste.

Eines Abends lagerten sie am Rande einer Oase. Hadschi Halef kniete vor seinem Zelt nieder und betete. „Sag, Hadschi, was tust du denn da?“ fragte Herr Meyer. „Ich bete zu Gott,“ war Hadschis Antwort. „Zu Gott?“ fragte Herr Meyer. „Gibt es den denn? Hast du ihn schon einmal gesehen?“

„Nein“ erwiderte Hadschi. „Hast du ihn schon einmal anfassen können? Hast du ihn schon einmal gehört?“ Beide Male verneinte Hadschi Halef. „Du bist ein komischer Mann, Hadschi Halef! Du hast deinen Gott nicht gesehen, nicht gehört und auch nicht angefasst. Und trotzdem glaubst du an ihn und betest ihn an?“

Hadschi Halef hätte bei dieser Beleidigung am liebsten zu einer Kamelpeitsche gegriffen, aber er dachte, dass Gott auch mit Herrn Meyer Geduld haben würde.

Die Sonne versank und nach einem kurzen Gruß kroch jeder in sein Zelt.

Kurz vor Sonnenaufgang riss das Rufen des Herrn Meyer Hadschi Halef aus dem Schlaf:

„Hadschi Halef! Wach auf! Schnell! Komm heraus! Es muss jemand durch unser Lager geritten sein! Ein Dieb oder ...“

„Langsam, mein Freund!“ erwiderte Hadschi Halef schlaftrunken. „Hast du den Fremden gesehen?“

„Nein, aber ...“

„Hast du ihn anfassen können?“

„Nein, aber ...“

„Aber gehört hast du ihn sicher?“

„Nein, das auch nicht, aber ...“

Hadschi Halef lachte. „Du hast ihn nicht gesehen, du konntest ihn nicht anfassen und gehört hast du ihn auch nicht - und ich soll an deinen Fremden glauben?“

„Aber Hadschi Halef, sieh doch diese Pferdespuren! Sie waren gestern Abend noch nicht da!“

In diesem Augenblick stieg eine blutrote, leuchtende Scheibe aus dem Wüstensand – die Sonne.

Die Dattelpalmen der Oase glänzten in ihrem Licht, und der Sand flimmerte, als bestünde er aus lauter Edelsteinen. Hadschi Halef lächelte. „Ja, die Spur! Siehst du die Sonne, die Bäume, das Gras? Auch das ist eine Spur. Gottes Spur. In jedem Baum, in jedem Strauch, in jedem Menschen finden wir seine Kraft und seine Wunder, seine Schönheit und seine Macht. Alles ist Gottes Spur!“

Hadschi Halef schaute lange in die herrliche Sonne. Dann kniete er nieder und betete sein Morgengebet.

Zu dieser Geschichte haben wir verschiedenen Personen folgende Fragen gestellt:

„Wer oder was hilft mir im Alltag Gottes Spuren zu entdecken?“

„Wo habe ich in meinem Leben schon einmal erfahren, dass Gott im Spiel ist?“

Auf den nächsten Seiten finden Sie dazu einige Antworten.



Am meisten erkenne ich Gottes Spuren an meinen Kindern. Schon allein wie faszinierend es ist, wenn sie im Mutterleib heran wachsen. Es ist so selbstverständlich und doch ein so großes Wunder - ein Geschenk Gottes. Wenn man sie dann zum ersten Mal im Arm hält, sieht man wie vollkommen und einzigartig sie sind. Und auch jetzt helfen sie mir immer wieder Gottes Spuren im Alltag zu entdecken. Wenn wir gemeinsam im Garten einer Biene beim Blütenstaub sammeln zusehen, eine besondere Blume begutachten oder einen Marienkäfer in der Handfläche laufen lassen. Die neugierigen Fragen und Entdeckungen lassen mich oft selbst wieder staunen, wie wunderbar doch unsere Welt ist und wie schön Gott alles für uns gemacht hat.

Martina Anton



Einmal fuhr ich mit meinen Kindern auf dem Radweg neben der viel befahrenen Hauptstraße. Auf einmal bremste meine Tochter an einer Querstraße. Mein Sohn wollte ausweichen und machte einen Haken direkt auf die vier-spurige Hauptstraße hinaus. In diesem Moment kam KEIN Auto!

Rita Pongratz

Die Gedanken der Kinder im Religionsunterricht helfen auch mir immer wieder neu Gottes Spuren zu entdecken. Dabei ist es erstaunlich, welche Fragen und Vorstellungen auch Kinder aus weniger religiös-sozialisierten Familien haben. Persönlich habe ich schon einmal erfahren, dass Gott im Spiel war, als mein Sohn und ich vor einigen Jahren einen schweren Unfall, wie durch ein Wunder, völlig unverletzt überstanden. Noch heute bin ich Gott und seinen Engeln dankbar dafür, dass er schützend seine Hand über uns hielt.

Janine Lobenhofer

(ev. Religionslehrerin an der Grund- und Mittelschule Partenkirchen)

Wie Halef in der Geschichte feststellt, glaube ich, obwohl ich Gott persönlich nicht sehen, hören oder anfassen kann. Gottes Spuren sind vielfältig, sie begegnen mir in der Natur, in der täglichen Arbeit und den Menschen, die mir begegnen; dies geschieht oft auch ganz unbewusst.

Betina Trisomie, 21, sollte eine Hornhautverpflanzung bekommen. Überraschenderweise kam bald das Spenderorgan und ich war sehr zuversichtlich, dass alles gut ablaufen wird. Durch menschliche Unzulänglichkeit wäre die Operation beinahe nicht vorgenommen worden. Im letzten Moment zeichnete sich durch das Zutun zweier Menschen eine Wende ab und die Übertragung fand doch noch (erfolgreich) statt. Nach meiner großen Erleichterung erinnerte ich mich an die Geschichte „Spuren im Sand“, denn ich merkte, dass Gott uns über alle Hindernisse hinweg getragen hat, so wie es in dieser Erzählung geschildert wird.

Margarete Sunde



Ich fühle mich in der Kirche wohl, weil ich da Gottes Nähe spüre.

Flori Bodmer



Gelegentlich wandere ich nach St. Anton in Partenkirchen. Hier in der Wallfahrtskirche unter dem Wank fühle ich mich wohl und geborgen.

Ich spreche ein Dankgebet zu meinem Herrgott, bringe meine Alltagssorgen und Nöte mit und erhoffe mir göttlichen Beistand für die kommenden Tage.

Der Hl. Antonius schaut gnädig auf mich herab.

Dann mache ich mich froh und erleichtert auf den Heimweg.

Sigi Zenz



Ein kleines Paradies in Pfarrers Garten!



Während eines Gottesdienstes in der St. Andreas Kirche in Farchant kam die Sonne hinter den Wolken hervor und genau zur Gabenbereitung leuchteten die Sonnenstrahlen durch das Kirchenfenster und erhellten den Altar.



Claudia Fichtl



Wir hinterlassen Spuren, wo immer wir auch gehen. Auch Gott hinterlässt Spuren, wir müssen sie nur sehen! Gemeinsam mit den Kindern suchen und entdecken wir Gottes Spuren im alltäglichen Beisammensein und bei täglichen Ritualen wie:

- beim gemeinsamen Gebet
- beim Singen im Morgenkreis
- beim Experimentieren und Entdecken
- beim Spielen im Garten und im Wald
- im Stuhlkreis bei religiösen Geschichten...

Und hierbei stellen wir immer wieder fest:

Gott ist überall, er ist mitten unter uns!

Kindergarten St. Andreas Farchant



Ökumenischer Gruß



Liebe Leserinnen und Leser des Sommerpfarrbriefes,

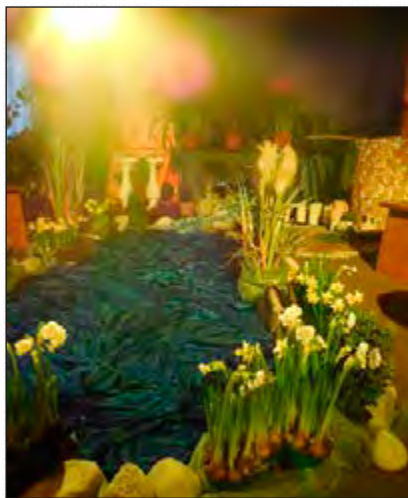
Ich freue mich Ihnen einen ökumenischen Gruß zukommen lassen zu dürfen. „Gottes Spuren im Leben“ ist nicht nur ein wunderbares Thema. Es ist das, was wir als Christinnen und Christen immer wieder erleben, ohne es uns oft direkt bewusst zu machen. Wo erleben wir so etwas? Jede Begegnung kann so etwas sein. Eine Begegnung

mit einem anderen Menschen, eine Begegnung mit unserer wunderbaren Natur, eine Begegnung mit dem Wort Gottes, mit Gott und seinem Segen in jedem Gottesdienst. Spuren Gottes im Leben: ich denke an die bunte Vielfalt vor einigen Wochen während der Durchführung des Ostergartens im Evangelischen Gemeindehaus. Ich denke an die bunte Vielfalt vor der Pfarrkirche an Fronleichnam und später bei einer Demonstration für ein buntes Garmisch-Partenkirchen mit schönen Begegnungen auch in der Kirche. Ich denke an Gespräche, wo Menschen von ihrem Leben erzählen, wie sie Krankheit und

Leid begegnet sind, wie Gott ihnen geholfen hat oder wie sie durch ihren Glauben wieder zu Zufriedenheit und Glück in ihrem Leben gefunden haben. Gottes Spuren im Leben: es hängt an der Sichtweise, ob ich sie sehen kann oder ob ich dafür noch keinen Sinn habe. Ich meine: es kommt darauf an, wie ich mein Leben und die Welt sehe: mit staunenden Augen oder skeptisch und ängstlich. Mit staunenden Augen lässt es mich dankbar werden für das, was ich erlebe und sehe. Das nimmt nicht alle Sorgen um das Leben und die Zukunft, aber es lässt auch mutig in die Zukunft sehen und gehen. Warum? Weil ich auf diese Weise auch mit Gott und seiner Hilfe und Gegenwart rechnen - Gott, der Menschen, Herzen und die Geschicke der Welt mit in der Hand hat. Das lässt mich hoffen und gelassen bleiben und Verantwortung übernehmen: in der großen Politik, in unserem Ort, in unseren Kirchengemeinden und in der Ökumene.

Gottes Spuren sind da in allem, was wir gemeinsam tun und feiern können und wo wir gemeinsam Verantwortung für andere Menschen übernehmen. Einen schönen Sommer mit der Entdeckung vieler Spuren Gottes in unserer Gegend und in unserem Zusammenleben wünsche ich uns allen geschwisterlich ökumenisch.

*Manfred Reitlinger,
evangelischer Pfarrer*





„Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von Kunst und Wissenschaft steht. Wer es nicht kennt und sich nicht wundern, nicht mehr staunen kann, der ist sozusagen tot und sein Auge erloschen“ (Albert Einstein)



Wenn der Mensch in den nächtlichen Sternenhimmel blickt, überkommt ihn dieses Wundern, dieses Staunen gerade wenn ihm bekannt ist, wie alles entstand.

Nach einer von fast allen Naturwissenschaftlern anerkannten Theorie ist unser Universum vor etwa 13,7 Milliarden

Jahren aus einem extrem heißen und extrem dichten Zustand hervorgegangen. Nach diesem „Big Bang“ oder „Urknall“ war das Universum zunächst ein unvorstellbar heißer Brei aus Materie und Strahlung. Der Weltraum dehnte sich aus, der Brei verdünnte sich und kühlte ab. Erst nach knapp 400.000 Jahren konnten Lichtstrahlen ungehindert durch den Kosmos rasen, ohne stets von heißer Materie verschluckt zu werden. Dieses älteste Licht, das es im Kosmos gibt, ist noch immer am Rande der Welt zu sehen. Egal wohin die Forscher am Himmel auch blicken, überall stoßen sie auf eine äußerst schwache Radiostrahlung. Diese „Mikrowellen-Hintergrundstrahlung“ ist das Nachleuchten des Urknalls, das die Astronomen seit vielen Jahren mit immer besseren Instrumenten untersuchen.

Unser Sonnensystem ist nur eines von ungezählten Milliarden Sonnensystemen im Universum. All die Sterne am nächtlichen Himmel sind nichts anderes als Sonnen. Die Planeten sind ein Nebenprodukt

von Sternentstehungsprozessen. Die Sonne entstand vor rund 4,6 Milliarden Jahren aus einer Wolke aus Gas und Staub. Im Zentrum der Sonne ballte sich der Großteil der Materie, der Rest nahm die Form einer rotierenden Scheibe an, aus dem dann die uns bekannten Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun entstanden.

Wir wissen, dass die Atome, aus denen unsere Körper bestehen, vor vielen Milliarden Jahren entstanden und zwar im Inneren glühend heißer Sterne. In Supernovas, die explodierten und die chemischen Elemente ins All schossen. Wir Lebewesen sind aus Sternenstaub geboren.

Wie harmonisch geht es zu in einem Universum, das vielleicht einmal in sich zusammenstürzen oder den Kältetod sterben wird, in dem Sterne geboren werden und sterben? Herrscht das Chaos? Ist unser Leben bloßer Zufall oder doch göttliche Absicht? Von Anfang an war im Universum die Entwicklung zu komplexen und schließlich auch lebendigen Formen der Materie angelegt. Leben entwickelte sich zwangsläufig und mit ihm das Denken.

Jetzt wird man natürlich fragen, wo bleibt da noch Platz für Gott, wenn alles physikalisch erklärbar ist oder wie der englische Physiker Stephen Hawking meint, das Universum brauche keinen Gott als Ursprung, um zu existieren.

Kann man der Bibel glauben, die die Schöpfung anders schildert?

Es ist immer problematisch Naturwissenschaft und Religion miteinander zu vermischen. Wenn man aber eine klare Trennung vornimmt, die Naturwissenschaftler sich mit dem „Wie“ beschäftigen und die Theologen mit dem „Warum“ kommt ein sinn-

voller Synergie-Effekt zustande. Oder anders ausgedrückt: „Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, die Religion aber braucht er zum Handeln.“ (Max Planck)

Denn im Grunde genommen sind die Naturwissenschaft und die Religion zwei Seiten ein und derselbe Medaille.

Fasziniert hat mich von jeher das Johannesevangelium mit der Aussage: Im Anfang war das Wort (Logos). Logos kommt aus dem griechischen und bedeutet nicht nur Wort sondern auch Sinn, Geist.

Heisenberg und Max Planck, zwei der bedeutendsten deutschen Quantenphysiker und Nobelpreisträger hatten ein besonderes Verhältnis zur Religion.

In einem Zitat meinte Heisenberg: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott“.

Auf Grund seiner Forschungen kam Heisenberg zu dem Ergebnis, dass Energie die Grundsubstanz der Welt ist, alle Elementarteilchen sind aus dem gleichen Stoff, nämlich aus Energie gemacht. Die Elementarteilchen sind also Grundformen, in die der Stoff Energie wirkt. Für die modernen Naturwissenschaften steht am Anfang also nicht die Materie sondern der Sinn, der Geist.

Es gibt also keine Materie an sich, sie ist nur „geronnener Geist“.

Alle Materie entsteht und besteht, so Max Planck nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält. Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewussten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche - denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht - , sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre! Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde genannt haben: Gott!

Ich möchte mit einem Zitat von Gustav Mie (1868-1957), einem deutschen Physiker enden. „Wir müssen sagen, dass ein denkender Naturforscher notwendig ein frommer Mensch sein muss. Denn er muss sich in Ehrfurcht vor dem göttlichen Geist beugen, der in der Natur so deutlich zu spüren ist.“

Günter Meck / Kirchenpfleger Oberau



Eine wahre Geschichte aus meinem Leben

Ich war gerade zweiundzwanzig, frisch verheiratet, da bekam ich auch schon meine erste Tochter. Meine Schwester, fünf Jahre älter und schon einige Jahre verheiratet, hatte noch kein Glück mit dem Kindersegen und ihr Frauenarzt hatte ihr auch wenig Hoffnung auf Nachwuchs machen können.

Sie freute sich zwar mit mir und übernahm auch sofort die Patenschaft, aber ihre Traurigkeit und ihre Hoffnungslosigkeit wurden immer stärker.

Ich hatte eine sehr enge Beziehung zu ihr und litt mit ihr. Knieend betete ich vor meinem Herrgottswinkel zu Gott: „Bitte schenke ihr auch endlich ein Kind! Ich bitte dich, lass doch mal meinen Willen geschehen.“ Das war sehr vermessen!

Einen Monat später war meine Schwester „guter Hoffnung“ und elf Monate nach meiner Niederkunft bekam sie eine kleine Tochter. Ihr Glück war unbeschreiblich.

Als jedoch das kleine Mädchen vierzehn Monate alt war, verunglückte meine Schwester tödlich.

Die Trauer um sie und die Sorge um meine kleine Nichte und ihren Papa waren riesengroß.

Die Kleine war zunächst bei mir und meiner kleinen Familie. Für den Papa, der hundert Kilometer weit weg wohnte, sehr traurig. Am Wochenende kam er zwar immer zu uns, aber das war für ihn zu wenig. Und so suchte er sich bald wieder eine Frau und fand eine liebe Mama für sein Kind, die auch zu uns Kontakt hält bis heute.

Warum ich diese Geschichte aufgeschrieben habe?

Ich habe mir geschworen, nie wieder Gott meinen Willen zu diktieren, denn nur er weiß, was gut für uns ist. Aber er ist auch gnädig, denn er ließ mich erkennen, dass das, was für uns das schlimmste Unglück war, für eine andere Frau zum Glück wurde. Wir haben bis heute (46 Jahre später) noch immer ein familiäres Verhältnis.

(Name der Pfarrbrief-Redaktion bekannt)



Bild: Peter Weidemann - Pfarrbriefservice.de

Niemand ist für Gott zu klein

Gottes Spuren im Eltern-Kind-Programm

In den Eltern-Kind-Gruppen (EKP) unserer Pfarreien machen wir uns immer wieder auf Spurensuche. Die teilnehmenden Familien müssen dazu nicht katholisch sein, die Gruppen sind für jede Konfession offen, aber christliche Elemente begleiten uns durch das ganze Jahr und werden auch von groß und klein begeistert angenommen. So beginnen wir z.B. jede Brotzeit mit einem Tischgebet. Das ist für die Kinder zur Gewohnheit geworden und fließt sogar teilweise in den Alltag zuhause mit ein.

Das Erntedank-Fest feiern wir als Gemüse- und Obst-Schmeck-Stunde oder wir backen Brot mit selbstgemahlenem Mehl.

An St. Martin hören wir in den Vormittags-Stunden die Martinsgeschichte und spielen sie nach. Am Abend gehen wir mit unseren selbst gebastelten Laternen ins Altenheim St. Vinzenz zu einem Laternenzug.

Auch die Nikolausgeschichte wird anhand eines Boden-Legebildes erzählt. Meistens steht sogar ein Sack vor der Tür.



Vor Weihnachten treffen wir uns immer zur Waldweihnacht. Dort machen wir uns mit einer Geschichte auf den Weg zum Jesuskind und schmücken anschließend die Bäume mit Obst, Gemüse und Brot für die Walddiere.



Die Geschichten um Lichtmess, Ostern und Pfingsten werden je nach Alter der Kinder erzählt. Meistens haben wir ein selbst gelegtes Bodenbild in unserer Mitte, bei den größeren Kindern aufwendiger, bei den kleineren einfacher. Die Geschichten werden dann meist am Schluss des Treffens mit Hilfe eines Bilderbuchs nochmal wiederholt. Den Wunsch einer selbstgebastelten Osterkerze konnte ich den Müttern im Rahmen eines Elternabends erfüllen.

Am Ende des EKP-Jahres gibt es meist noch einen Segenswunsch mit auf den Weg.

So kann man sehen, dass sich Gottes Spuren das ganze Jahr durch die EKP-Gruppe ziehen. Und ich freue mich immer wieder, wenn ich Familien später dann in den Kindergottesdiensten wiedersehe oder sie bei anderen Veranstaltungen der Pfarrei treffe. Vielleicht war die EKP-Gruppe ja der erste Schritt dazu.

Regina Kaufmann

Spuren der Natur
Spuren der Geschichte
Spuren seiner selbst
Spuren Gottes

entdecken

Bild: Michael Bogedahn, Pfarrbriefservice.de

Unter dem Motto „Wandern, Meditation und abschalten...“ steht der Meditationsweg Ammergauer Alpen im Blauen Land. Dieser führt über 6 Streckenabschnitte mit insgesamt 12 Stelenstandorten von Bad Kohlgrub bis nach Ettal. Eine Teilstrecke (von Eschenlohe über Oberau nach Ettal) verläuft auch durch unseren Pfarrverband. Wenn man dem Symbol des brennenden Herzens folgt, kann man beim Wandern zur Ruhe kommen und neue Perspektiven entdecken. Stelen, die einen besonderen Ort beschreiben, laden ein, sich tiefer mit der Geschichte, der Natur und auch sich selbst zu beschäftigen. Unter www.meditationsweg.bayern und dem Button „Meditationsweg Ammergauer Alpen im Blauen Land“ gibt es eine genaue Streckenbeschreibung und interessante zusätzliche Informationen.



Die „Ewige Stadt“ ist immer eine Reise wert

Besonders natürlich, wenn ein Heiliges Jahr ansteht.

Zwei Gruppen aus unserem Pfarrverband haben sich nacheinander Ende März und Anfang April auf den Weg in die Stadt am Tiber gemacht. Im „Heiligen Jahr“ ist es möglich durch die „Heiligen Pforten“ der Hauptkirchen Roms zu gehen, die sonst geschlossen sind. Aber es war für unsere Gruppen nicht ein einfaches Hindurchgehen als Tourist durch diese Türen, sondern eine Pilgerfahrt, ein Pilgerweg. Ein besonderer und unvergesslicher Moment war hierbei das betende Durchschreiten der Heiligen Pforte der Peterskirche im Vatikan. Von der Engelsburg an führt ein Weg die Via della Conciliazione entlang zum Vatikan, den wir Pilger mit einem Kreuz voran betend gegangen sind. Trotz hoher Sicherheitsmaßnahmen in Rom und am Vatikan war es ein besonderes Erlebnis weiter über den Petersplatz und dann durch die Hl. Pforte und den Mittelgang in der Peterskirche bis nach vorn zum Grab des Hl. Petrus meditierend zu gehen. Immer wieder auf dieser Pilgerreise begleiteten uns die Gedanken zum „Jahr der Barmherzigkeit“.

Sei es in den Gottesdiensten in den Katakomben, in Castel Gandolfo oder bei den Tagesimpulsen. Auch der Heilige Vater – Papst Franziskus – den jede unserer Gruppen zweimal auf dem Petersplatz zur



Audienz oder zum Gottesdienst erleben durfte, ging auf dieses Thema der Barmherzigkeit immer wieder ein. Diese Begegnung war jedes Mal einer der Höhepunkt unserer Reise.



Das gute Hotel und das wunderbare Wetter rundeten unsere Pilgerreise ab. Unvergängliche Erlebnisse und Erinnerung lassen die eine Pilgerin oder den anderen Pilger schon wieder von einer Reise in die „Ewige Stadt“ träumen.

Andreas Altmiks

„Feel the Spirit“ - ein neuer Weg zur Firmung



Der Heilige Geist als

*Förderer der Lebendigkeit
Wecker meiner Talente
Helfer zum Entdecken, was in mir steckt
Unterstützer meines wahren Ichs
Einer, der mich Funken sprühen lässt
...*

Von diesem Heiligen Geist sollten die Jugendlichen erfahren, die sich auf den Empfang des Firmsakraments vorbereiteten. Vor allem beim Auftaktgottesdienst zur Firmvorbereitung, beim Firm-Tag in der jeweiligen Pfarrei und bei der Firm-Nacht für den Pfarrverband stand diese Thematik im Vordergrund.

Über den pfarrlichen Tellerrand hinaus konnten die Firmlinge blicken, die freiwillig bei der langen Nacht der Firmlinge in Benediktbeuern teilnahmen. Der Empfang des Beichtsakraments schließlich brachte die Mädchen und Jungen zum Nachdenken über sich selbst.

Der Höhepunkt war aber sicher die „Firm-Nacht“ für den gesamten Pfarrverband:

In unterschiedlichen Workshops konnten die Jugendlichen das Wirken des Heiligen Geistes entdecken: von einer Entdecker-Tour durch Partenkirchen über „eine Cola beim Pfarrer“ bis zu einem Gespräch mit einem Bestatter, Orgel-Besichtigung, Turm-Besteigung oder verschiedene Kurzfilme, Gestaltung einer Firm-Fahne, Spielen im Senioren-Treff oder Entspannen in der Bibliothek. Diese und andere Angebote standen zur Auswahl, um sich selbst und andere Menschen zu erleben.

Vor dem Abschlussgottesdienst begeisterte die Jugendliche eine Feuer-Show am Kirchplatz - ein außergewöhnliches Zeichen für die Feuerzungen des Heiligen Geistes.

Mit Light-Painting (siehe Bild unten), Light-Show und fetziger Musik begann um 22 Uhr der Gottesdienst, bei dem wahrlich die Funken sprühten.

Im Mittelpunkt stand dabei das Gleichnis von den Talenten mit der Botschaft: Gott möchte, dass wir unsere Fähigkeiten, die er jedem von uns geschenkt hat, auch einsetzen. Die Zusage, dass gerade der Heilige Geist es ist, der unsere Möglichkeiten fördern und begleiten will, sollte die Firmlinge ermutigen, immer wieder neu ihr „Meisterstück“ zu versuchen. Mit einem gemeinsamen „Vater unser“ und dem Lied „Ein Engel“ klang der Gottesdienst besinnlich aus.

Mit dieser Vorbereitung wurde am 17./18. Juni 115 Jugendlichen aus dem Pfarrverband das Sakrament der Firmung durch Monsignore Thomas Schlichting und Weihbischof Wolfgang Bischof gespendet. Ich danke allen, die diese neue Form der Firmvorbereitung mitgetragen, mitentwickelt und mitgestaltet haben. Wenn sich viele Menschen davon beGEISTern lassen, wird der Geist Gottes spürbar werden.

Wolfgang Wankner



Firmung in Partenkirchen



Angela und Lutz Stoess Fotografie

Firmung in Oberau und Farchant



Angela und Lutz Stoess Fotografie



Andi Müller Fotografie



Nachprimiz
ADRIAN ZESSIN
u. Pfarrverbandsfest am 3.Juli 2016





Voller Einsatz

Der großen Hilfsbereitschaft unserer Frauen ist es zu verdanken, dass wieder die verschiedensten sozialen Einrichtungen mit einer Spende unterstützt werden konnten.

Von den Einnahmen aus dem Adventsbasar 2015 und dem Frühjahrs-Flohmarkt gingen an:

- Sozialdienst katholischer Frauen (Mutter/Kind-Haus St. Monika sowie für die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen)	4.500,- €
- KJE - Werdenfelser Werkstätten und Wohnheim	1.700,- €
- Schulen	1.000,- €
- Seniorenheime	2.000,- €
- in Not geratene Menschen unserer Pfarrei	1.000,- €
- Tafel	500,- €
- Flutopfer in Julbach bei Simbach	2.200,- €
(eine persönliche Verbindung dorthin, garantiert schnelle unbürokratische Hilfe)	



Eine weitere Spende in Höhe von 1.500,-€ ist geplant für den Ausbau einer Krankenstation für ALS-Patienten - einer Erkrankung des motorischen Nervensystems ohne Heilungschance.

Zurzeit arbeiten einige Frauen an einem besonderen Projekt:

Für eine Aktion des Kiwanis-Clubs, die den jüngsten Patienten der Urologie des Klinikums Puppen stiftet, wird derzeit an der Bekleidung genäht. Puppenkleider, -blusen, -hosen etc. sollen den Kindern zusätzlich etwas Freude bringen. Hilfe einmal ganz anders!



Der Nikolausdienst der Pfarrei erbrachte 1000,- €, die Bernhard Schrollhammer und Andreas Weber an den Sozialdienst der Kinder-Rheumaklinik übergaben.

Jedes Jahr am Pfingstmontag gedenkt der VTV Werdenfelser Heimat seinen Verstorbenen. Mit den Gläubigen der Pfarrgemeinde und vielen Besuchern wird ein Berggottesdienst am Josefibichl gefeiert, mitgestaltet vom Kirchenchor und der Musikkapelle Partenkirchen.



Erstkommunion in Partenkirchen



Angela und Lutz Stoess Fotografie



Angela und Lutz Stoess Fotografie

„Da ist der Mensch!“

Lieder vom Mensch-sein und Mensch-bleiben

Mit diesem Konzertprogramm hat sich unser Familienchor für den 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig beworben. Die Freude war riesengroß, als wir nach Regensburg 2014 auch in diesem Jahr eine Zusage bekamen. Die Einheit von Musik, Bildern und Texten und die spürbare Freude aller Beteiligten begeisterte sowohl das „Generalproben“-Publikum in Partenkirchen als auch die Besucher des Konzertes in Leipzig. Die Lieder und Gedanken kreisten rund um die Frage, was einen Menschen zum wirklichen Menschen macht und welche Bedeutung es für uns hat, dass Gott in Jesus selbst Mensch geworden ist. Am Ende stand beide Male das Fazit: „Es war mehr als ein Konzert. Es war Gottesdienst!“



Schöner „Nebeneffekt“: die Besucher des Konzerts in Partenkirchen spendeten 900,- € für die Erdbebenhilfe unserer Diözese in Ecuador. Eine menschliche Geste!



Erstkommunion



Angela und Lutz Stoess Fotografie

Segnung des neuen Josefibrunnens

Seit es den Josefiverein zur Erhaltung des Josefifestes gibt, besteht der Wunsch nach einem Josefibrunnen

Denn der Johanniverein hat schon seit vielen Jahren einen Johanni-brunnen. Die Verwirklichung des Josefibrunnen scheiterte bisher am geeigneten Standort.

Als der Wegebautrup (Sailer, Hornsteiner, Kleißl) zusammen mit dem Rauch Reini am Anfang des Walderlebnispfades einen neuen Brunnen baute, kam die Idee neben der Vinzenzfigur einen Josefibrunnen zu gestalten. Nach dem Plazet des Josefivereinvorstandes wurde der Brunnen im Juni 2015 verwirklicht und am 19. März 2016 - dem Josefitag - feierlich bei traumhaftem Wetter gesegnet.



Der Josefibrunnen eignet sich auch als Endpunkt einer besinnlichen Brunnenwanderung durch Farchant, beginnend im Friedhof mit dem

- Christophorusbrunnen - Patron der Reisenden, Nothelfer gegen unvorbereiteten Tod
- Andreasbrunnen Rathausplatz - Kirchenpatron von Farchant
- Antoniusbrunnen Alpspitzstraße - Patron der Grafschaft Werdenfels - (Schlampertoni)
- Johannibrunnen Alpspitzstraße - Johannes d.Täufer - für mehr als 100 Heilige und Selige mit Namen Johannes
- Florianbrunnen Maibaumplatz - Patron der Feuerwehr
- Rochusbrunnen Hoteleingang Föhrenhof - Pestheiliger
- Josefibrunnen Ried - Patron der Arbeiter und der Familie

Da beginnt auch der Walderlebnispfad mit dem hl. Vinzenz, Patron der Holzer und Schützer des Waldes.

Josef Kleißl (Foto: Sehr)

Ein Schmuckstück für's Mühldörfel

Das Mühldörfel hat ein neues Schmuckstück – das Poettinger-Feldkreuz

Vor vielen Jahren war dort die Christusfigur vom Kreuz gestohlen worden. Andreas Baumann, der frühere Direktor des Heimatmuseums, machte es nun zu seiner Herzensangelegenheit, dass das Kreuz wiederhergestellt wird und fand dazu auch sofort die Unterstützung der Grundstücksbesitzer, der Familie Poettinger. Das Kreuz erhielt wieder eine Christusfigur und ein schönes Kupferdach und erstrahlt nun im neuen Glanz, zur Freude aller. Beim Bittgang zur Anna-Kapelle - am 4. Mai - segnete Pfarrer Lacknermeier das restaurierte Kreuz im Beisein vieler Farchanter.



Foto: P. Kornatz



Wegkreuze
sind stille Einladungen
am Wegesrand:

Bleib stehen,
halte inne.
Bedenke,
wohin du gehst.
Bedenke,
welchen Weg du nimmst.

Engagement mit Herz und Hand

Die traditionell an Lichtmess stattfindende Jahreshauptversammlung stand unter dem Zeichen der Neuwahl.

Unter der Leitung von Dekan Pfarrer Andreas Lacknermeier wurde Andrea Jais als 1. Vorsitzende in ihrem Amt bestätigt. Zur 2. Vorsitzenden wurde Claudia Gassner gewählt.



Dekan Pfarrer Andreas Lacknermeier, Marianne Haser, Christa Jueterbock, Andrea Jais, Karin Hübner, Barbara Klein, Renate Bitzl, Claudia Gassner, Claudia Schleicher, Sabine Maihofer und Ursula Schindlbeck (nicht mit auf dem Bild)

Sie tritt die Nachfolge von Ursula Daisenberger an, die nicht mehr zur Wahl stand, da sie die Leitung des Seniorenbetreuungsteams übernommen hat. In ihren Ämtern wurden Claudia Schleicher als Schriftführerin, Barbara Klein als Schatzmeisterin, sowie Renate Bitzl, Marianne Haser, Karin Hübner, Christa Jueterbock und Sabine Maihofer als Beisitzerinnen wieder gewählt. Neu als Beisitzerin ist Ursula Schindlbeck.

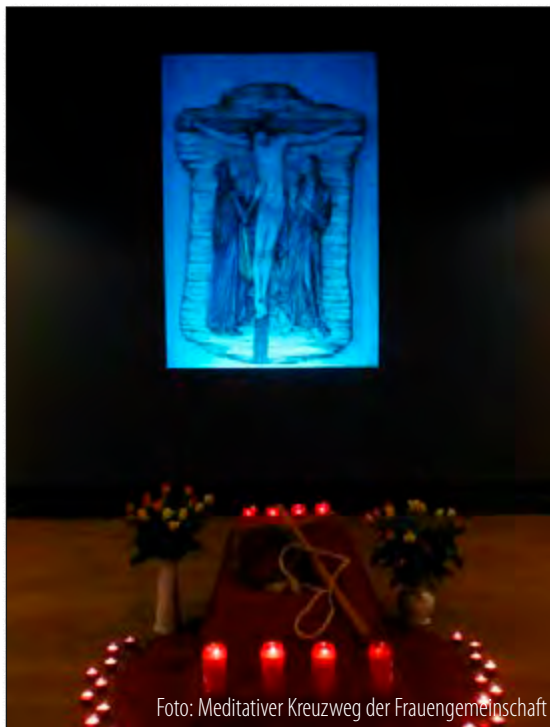


Foto: Meditativer Kreuzweg der Frauengemeinschaft

„Viele, viele Kinder haben sich versammelt, viele, viele Kinder sind jetzt da“ – Mit diesem Lied beginnen die Kindergottesdienste, die regelmäßig im Pfarrheim Oberau stattfinden. Und es sind auch wirklich viele Kinder da. Zwischen 20 und 30 Kinder mit ihren Eltern oder Großeltern kommen gerne zu diesen Wortgottesdiensten, die parallel zum Gottesdienst in der Pfarrkirche stattfinden. Ein kleines Team, unter der Leitung von Klaudia Reindl, greift Feiertage aus dem Jahreskreis auf und bereitet sie kindgerecht vor, wie z.B. Advent, Ostern, Heilige Elisabeth, uvm. Die Kinder sind bei diesen Gottesdiensten aktiv dabei und bringen sich und ihre Gedanken freudig mit ein.

Seit einem Jahr finden auch regelmäßig ökumenische Gottesdienste statt. Alle drei Monate treffen sich evangelische und katholische Familien im Wechsel in der ev. Heilandkirche und im kath. Pfarrheim, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Anschließend an den Gottesdienst gibt es eine Aktion für die Kinder, passend zum Thema. So wurden schon zusammen Kerzen verziert, Samen eingepflanzt, Blumen und Fische bemalt oder Masken gebastelt. Die Gottesdienste werden zusammen mit dem evangelischen Kindergottesdienst-Team vorbereitet und sind eine richtige Bereicherung.

Martina Anton, Kathleen Dukowsky



Neuwahlen und Ehrungen

Im Rahmen der Jahresversammlung des Arbeiter- und Familienunterstützungsvereins St. Josef Oberau e.V. im katholischen Pfarrheim nahm 2. Vorstand Anton Wäger unter Anwesenheit des Präses Andreas Lacknermeier die Auszeichnungen vor. Für 60-jährige Mitgliedschaft wurde Martin Schmid ausgezeichnet, für 25-jährige Mitgliedschaft wurden Evi Wackerle, Luis Jocher, Josef Bartlechner, Christian Fischer und Willi Wackerle geehrt. Im Bild die neue Vorstandschaft mit den geehrten Mitgliedern (von links) Evi Wackerle (Schriftführerin und Kassiererin), 2. Vorstand Anton Wäger, 1. Vorstand Luis Jocher und Willi Wackerle, sitzend: Martin Schmid und Josef Bartlechner



Auch beim Kirchenchor wurden langjährige Mitglieder geehrt. Nach dem Cäcilienamt konnte Pfarrer Andreas Lacknermeier die besonderen Ehrungen der Erzdiözese München und Freising überbringen.

- Gerlinde Allinger für 65 Jahre Chormitgliedschaft, ausgezeichnet mit der Urkunde des Erzbischöflichen Ordinariates der Erzdiözese München und Freising
- Doris Bobinger für 25 Jahre Chorgesang, ausgezeichnet mit der Urkunde des Erzbischöflichen Ordinariates der Erzdiözese München und Freising

Desweiteren geehrt wurden Hans Ertl für 30 Jahre Chormitgliedschaft, sowie Dirigent Karl Kemper für 15 Jahre Dirigat im Kirchenchor St. Ludwig.



Erstkommunion



Angela und Lutz Stoess Fotografie

Gemeinsames Proben-Wochenende der Oberauer Ludwigspatzen und einer Partenkirchner Kindergruppe auf der Lichtenbachhütte bei Linderhof



Wenn Sie diesen Pfarrbrief in den Händen halten, dann ist „Das Herz eines Adlers“ bereits in der Oberauer Pfarrkirche aufgeführt worden. Das Schattenspiel mit den schönen Liedern von Kathi Stimmer-Salzeder gemeinsam einzustudieren, hat uns allen viel Spaß gemacht!

Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit

Im Advent 2015 hat Papst Franziskus ein außerordentliches Heiliges Jahr ausgerufen

Barmherzigkeit scheint beim ersten Hören ein altmodischer Begriff zu sein – und ist doch angesichts von Flüchtlingsproblematik, Terror, Krieg und sozialen Ungerechtigkeiten hoch aktuell.



Für Papst Franziskus heißt Barmherzigkeit: sich dem Anderen zuwenden:

hinschauen - nachdenken - handeln.

Seit Beginn seines Pontifikats ruft er unermüdlich zu einem barmherzigen Umgang mit allen Notleidenden auf und appelliert an unser christliches Gewissen. Dabei soll unsere Barmherzigkeit allen Menschen gelten, ungeachtet ihrer Herkunft und Religion.



Im konkreten Tun sollen unsere Herzen im wahren Sinne des Wortes „Hand und Fuß“ bekommen.

Unsere menschliche Barmherzigkeit gründet in der Barmherzigkeit Gottes. Er geht barmherzig mit uns um, gerade dann wenn wir nicht immer alles richtig machen und unsere Schwächen haben. Seine Liebe gilt allen Menschen. „Der barmherzige Gott“ - das ist eine häufige Anrede Gottes in Gebeten, übrigens nicht nur im Christentum.



Bild: hna.de

Papst Franziskus ruft daher alle Menschen zur Barmherzigkeit auf, wenn er sagt: „Etwas mehr Barmherzigkeit verändert die Welt; es macht sie weniger kalt und mehr gerecht.“

Was sind „Werke der Barmherzigkeit“?

Die christliche Tradition kennt je sieben leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit, die von ihren Ursprüngen an als Hilfe gegen existentielle und situationsbedingte Nöte verstanden worden sind.

Die Aufzählung von Werken der Barmherzigkeit ist jedoch älter als das Christentum: schon die alten Ägypter kannten sie, und im Alten Testament finden sich an vielen Stellen Beispiele für barmherzige Werke. Die geläufigste neutestamentliche Aussage steht im Matthäus-Evangelium (Kapitel 25, Verse 34-46).

Der Kirchenvater Augustinus (354-430), auf den die „klassischen“ geistigen Werke der Barmherzigkeit zurückgehen, unterstrich unter Berufung auf Matthäus 25, dass sowohl die leiblichen als auch die geistigen Werke je nach der Not des Nächsten variiert werden müssen. In diesem Sinne sind auch die „Sieben Werke der Barmherzigkeit für unseren Pfarrverband heute“ zu verstehen, nämlich als Richtschnur für unser christliches Handeln aufgrund der Situation der Menschen heute hier bei uns. Sie sind in der Fastenzeit 2016 entstanden, nachdem wir im Rahmen von Gottesdiensten Menschen aller Altersgruppen nach ihren Gedanken zu „Barmherzigkeit heute“ befragt haben.

Die „klassischen“ leiblichen Werke der Barmherzigkeit:

Hungrige speisen
Durstige tränken
Nackte bekleiden
Fremde aufnehmen
Kranke besuchen
Gefangene befreien
Tote begraben

Die „klassischen“ geistigen Werke der Barmherzigkeit:

Unwissende lehren
Zweifelnden raten
Irrende zurechtweisen
Trauernde trösten
Lästige geduldig ertragen
Beleidigungen verzeihen
für Lebende und Tote beten.



Die sieben Werke der Barmherzigkeit für unseren Pfarrverband heute:

Ich verzeihe dir
Ich helfe dir und teile
Ich nehme dich freundlich auf
Ich tröste dich
Ich nehme dich so wie du bist
Ich nehme mir Zeit für dich
Ich bete für dich



Bittgang einmal anders

ein Weg der Barmherzigkeit durch Farchant

Unterwegs gemeinsam über die Werke der Barmherzigkeit nachdenken, ihnen nachspüren und zum Teil auch erleben - das war der Grundgedanke, einen Bittgang mal anders zu gestalten.

In unseren Gemeinden gibt es viele Orte, an denen barmherziges Handeln sichtbar wird oder die zum konkreten Handeln herausfordern, Orte, die einladen, über die Barmherzigkeit Gottes und unser Tun nachzudenken, und auch Orte, an denen wir unsere Anliegen vor Gott bringen können.

In sieben Stationen führte uns der Bittgang am 2. Mai durch Farchant mit dem Beginn in der Pfarrkirche St. Andreas, wo die Zusage Gottes, dass er für uns da ist und Barmherzigkeit übt, im Zentrum stand.

Die sieben neuen Werke der Barmherzigkeit aus dem Bistum Erfurt begleiteten den weiteren Weg:

- am Pfarrhof: Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu
- am Kindergarten: Ich rede gut über dich
- im Wohngebiet: Ich besuche dich
- mit einer Hör-Übung: Ich höre dir zu
- sich gegenseitig blind führen: Ich gehe ein Stück mit dir
- gemeinsames Brot-Teilen: Ich teile mit dir
- an der Marien-Grotte und im Friedhof: Ich bete für dich

Mit meditativen Gedanken, Liedern und Fürbitten wurden die einzelnen Stationen gestaltet, teilweise auch mit gemeinsamen Aktionen. Mit einem Rosenkranz-Gebet ging es dann zur Kirche zurück, wo jeder ein Holz-Herz zur Erinnerung an Gottes Barmherzigkeit und unser Handeln erhielt.

Bittgang einmal anders: Ein Versuch, die Werke der Barmherzigkeit unterwegs zu erleben, so dass sie konkret werden und Hand und Fuß bekommen.



Wolfgang Wankner, Pastoralreferent

Gedanken eines Bürgermeisters

Barmherzigkeit hat für mich ganz einfach mit dem Herzen zu tun.

Es bedeutet für mich, gerade bei den kleinen und alltäglichen Dingen, mein Herz sprechen zu lassen.

Das passiert bei der Begegnung mit einem Menschen, den ich einfach nur anlächle, weil mir gerade danach ist oder einer älteren Dame die Tür in der Metzgerei aufzuhalten oder auch in geselliger Runde zu lachen und andere damit anzustecken.

Das Schöne ist, da denke ich gar nicht darüber nach, das kommt von ganz Innen aus vollem Herzen und ich hoffe, dass dies mein Gegenüber auch so spürt.

Sicherlich gibt es auch die großen Dinge in unserer Gesellschaft, die unserer aller Barmherzigkeit und Hilfeleistung bedürfen. Auch dies sollten wir, ganz ehrlich gesagt, aus vollem Herzen tun oder dann vielleicht lieber nicht.

Aber was unseren Alltag liebens- und lebenswert macht, sind doch die kleinen Dinge, die unser Herz begeistern und es mit Freude und Liebe erfüllen, damit wir dann auch so manche Schwierigkeiten besser bewältigen können.

In diesem Sinne wünsche ich von ganzem Herzen für uns alle eine gelebte Barmherzigkeit im Alltag.



1. Bürgermeister
Gemeinde Oberau



Ausstellung „TRAGWEITE“

Die interaktive Ausstellung mit dem Titel „TRAGWEITE“ lädt ein, sich dem Begriff der „Barmherzigkeit“ auf zeitgemäße und überraschende Weise zu nähern.

Inhaltlich steht die biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter im Zentrum. Mehrere ästhetisch gestaltete Stationen regen dazu an, eigenen Erfahrungen nachzuspüren und sich überraschen zu lassen, wohin Barmherzigkeit führt.

Die Fachbereiche Stadt- und Landpastoral im Erzbischöflichen Ordinariat München haben das Projekt als „Themen-Raum“ zum aktuellen Jahr der Barmherzigkeit zusammen mit dem Künstlerehepaar Dorle und Michael Schmidt vom „Studio Komplementaer“ aus Köln entwickelt.

„Da Barmherzigkeit heute im außerkirchlichen Sprachgebrauch kaum vorkommt, arbeitet das Ausstellungsprojekt mit zeitgemäßen Formulierungen und Anknüpfungspunkten an den Alltag und die aktuelle gesellschaftliche Situation“, erläutert Michael Schmidt. Damit biete es die Chance, Barmherzigkeit nicht als „ferne Tugend“ zu reflektieren, sondern die eigene Haltung und Bereitschaft zum Engagement zu hinterfragen. „Mit ihrem Titel „Tragweite“ soll die Ausstellung also das große Potenzial von Barmherzigkeit aufzeigen: Auf der einen Seite verlangen die Nöte vieler Menschen nach Linderung, auf der anderen Seite haben wir immer wieder die Möglichkeit, barmherzig zu handeln“, so Schmidt weiter. Die Ausstellung wandert seit Februar durch unsere Diözese und ist von 13. -25. September 2016 in der Pfarrkirche Partenkirchen zu sehen.



Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung:

Dienstag, 13. September 2016

19 Uhr, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
„Tragweite“ oder: „Was uns weiterträgt“
 Geistliche Impulse und Musik zur Eröffnung der Ausstellung

Montag, 19. September 2016

20 Uhr, Kath. Pfarrheim Partenkirchen,
 Badgasse 6
*„Die Werke der Barmherzigkeit –
 Prüfstein christlicher Glaubwürdigkeit“*
 Vortrag von Pfr. Peter Brummer, Tutzing

Samstag, 24. September 2016

22 Uhr, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
„Ausklang“
 Faszinierende Lichtstimmungen, Musik und Gedanken an der Schwelle zur Nacht

Sehr geehrte Mitglieder der Pfarreien Partenkirchen und Farchant

Das Kirchgeld ist eine ortskirchliche Umlage nach Art. 20 des Bayerischen Kirchensteuergesetzes und wird in allen Pfarreien erhoben. Das Kirchgeld beträgt wie bisher jährlich 1,50 € und ist von allen über 18 Jahre alten Katholiken mit Wohnsitz oder gewöhnlichem Aufenthalt in der örtlichen Pfarrei zu entrichten.

Die Kirchgeldeinnahmen stehen der einzelnen Pfarrei gänzlich für ihre ortskirchlichen Zwecke zur Verfügung. Das örtlich erhobene Kirchgeld ist uns im Voraus von der Erzbischöflichen Finanzkammer in den Haushalt eingerechnet worden. Daher fehlt uns jeder nicht entrichtete Betrag.

Wir hoffen, dass wir mit unserem Anliegen auf Ihr Verständnis stoßen. Bitte sprechen Sie uns an, wenn Sie Fragen haben!

Folgende Zahlungsmöglichkeiten sind möglich:

Für die Pfarrgemeinde Farchant ist diesem Pfarrbrief ein braunes Kuvert beigelegt, in das Sie Ihr Kirchgeld geben können. Eine Überweisung ist auch möglich:
IBAN: DE 64 7039 0000 0000 6165 08
(VR-Bank Garmisch-Partenkirchen)

Für Partenkirchen liegt ein Überweisungsträger bei:
Konto der Kirchenstiftung Partenkirchen
IBAN: DE 42 7035 0000 0000 3181 62
(Kreisspar-kasse GAP)

Die Mitglieder der Pfarrei Oberau werden per Brief um das Kirchgeld gebeten.
Natürlich können Sie den Betrag auch in den Pfarrbüros abgeben.

Vergelt's Gott für Ihren Beitrag!

Andreas Lacknermeier, Pfarrer und Dekan



Foto: Maria Weber

... woher die „Spuren im Sand“ kommen

Wir möchten Ihnen an dieser Stelle die Autorin dieser Geschichte auf unserer Rückseite vorstellen:

Margaret Fishback Powers wuchs auf einem Bauernhof in Kanada auf und erlebte dort zusammen mit fünf weiteren Geschwistern eine fröhliche und behütete Kindheit und Jugend. Eine Träumerin war sie, ein kleines Mädchen mit viel Phantasie, musikalisch sehr begabt und immer damit beschäftigt, ihre Gedanken in Reimen abzufassen.

Als Margaret Fishback Powers 1964 das Gedicht „Spuren im Sand“ verfasste, war sie Anfang zwanzig, und die Monate davor waren alles andere als normal verlaufen. Schwer verletzt durch einen Blitzschlag musste sie für einige Zeit ihren Beruf als Lehrerin aufgeben. Eine Liebesbeziehung zerbrach. Verzweifelt kehrte sie zurück zu ihren Eltern. Durch ihren Bruder lernte sie schließlich Paul Powers kennen und lieben.

An dem Tag, an dem Paul ihr einen Heiratsantrag machte, entstanden die „Spuren im Sand“. Ohne es zu wissen, hat Margaret mit ihrem Gedicht Millionen von Menschen getröstet und ermutigt. Mehr als zwanzig Jahre später erlebte sie, wie die Verse auf Karten, Postern, Kaffeebechern und T-Shirts vermarktet wurden. Lange kämpfte sie vor Gericht für ihre Rechte, so lange, bis ihre Familie daran zu zerbrechen drohte. Irgendwann zog Margaret die Notbremse, war bereit, auf die juristische Auseinandersetzung zu verzichten.

Heute leben Paul und Margaret Fishback Powers in Coquitlam/Kanada. Das Ehepaar ist vollzeitlich in der christlichen Kinderarbeit engagiert.

(Quelle: <http://brunnen-verlag.de>)

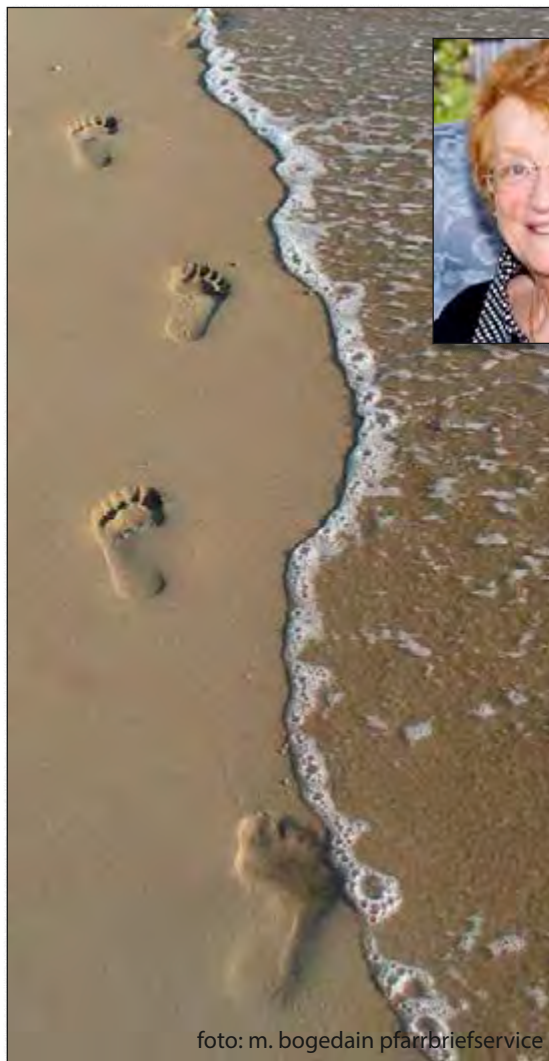


foto: m. bogedain pfarrbriefservice

Das Pastoralteam des Pfarrverbandes



Lackermeier, Andreas
Dekan, Pfarrer



Prinzhorn, Tobias
Kaplan



Altmiks, Andreas
Diakon



Lautner, Wolfgang
Diakon



Wankner, Wolfgang
Pastoralreferent



Weber, Susanne
Gemeindereferentin



Tischler, Hildegard
Religionslehrerin



Reindl, Klaudia
Religionslehrerin



Bergrab, Ferdinand
Priesteramtskandidat

Mitarbeiter/innen der Pfarreien



Huber, Ingeborg
Pfarrsekretärin Partenkirchen



Weber, Maria
Pfarrsekretärin Partenkirchen



Linder, Edeltraud
Pfarrsekretärin Farchant



Wackerle, Evi – Pfarrsekretärin /
Mesnerin Oberau



Bartl, Annemarie
Mesnerin Farchant



Schretter, Anton
Mesner Partenkirchen

Pfarrbüro Maria Himmelfahrt Partenkirchen

82467 Garmisch-Partenkirchen, Pfarrgasse 2
Tel. 08821-9670080
Fax 08821-9670089
Maria-Himmelfahrt.Partenkirchen@ebmuc.de
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 8.30 Uhr - 11.30 Uhr

Pfarrbüro St. Andreas Farchant

82490 Farchant, Am Gern 4
Tel. 08821-6245
Fax 08821-61573
St-Andreas.Farchant@ebmuc.de
Öffnungszeiten:
Dienstag 14.00 Uhr - 17.00 Uhr
Mittwoch bis Freitag 8.30 Uhr - 11.30 Uhr

Pfarrbüro St. Ludwig Oberau

82496 Oberau, Kirchweg 4
Tel. 08824-553
Fax 08824-7158
St-Ludwig.Oberau@ebmuc.de
Öffnungszeiten:
Mittwoch und Freitag 9.00 Uhr - 11.30 Uhr

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.
Vor dem dunklen Nachthimmel
erstrahlten, Streiflichtern gleich,
Bilder aus meinem Leben.
Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,
meine eigene und die meines Herrn.
Als das letzte Bild an meinen Augen
vorübergezogen war, blickte ich zurück.
Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges
nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten
Zeiten meines Lebens.
Besorgt fragte ich den Herrn:
Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich,
dass in den schwersten Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?
Da antwortete er: Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.

Margaret Fishback Powers

foto: florian sussner pfarrbriefservice